

Ersteinstufig
 nachmitt. mit Anwesenheit
 der Sonn- und Festtags.

Abonnementpreise
 monatlich 80 Pf.
 vierteljährlich 1.80 Mk.
 halbjährlich 3.40 Mk.
 jährlich 6.40 Mk.
 Durch die Post bezogen
 1.00 Mk. zuzü. Postgebühren.

„Die Neue Welt“
 (Abendblattausgabe)
 durch die Post bezogen
 1.00 Mk. zuzü. Postgebühren.
 vierteljährlich 80 Pf.

Salzbrunn Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse:
 Volksblatt Halle/Saale.

Volksblatt

Infektionsgefahr
 Die die fällige Nummer
 müssen bei der Abgabe
 sorgfältig auf den
 Inhalt des Inhalts
 geprüft werden.

Inferate
 Die die fällige Nummer
 müssen bei der Abgabe
 sorgfältig auf den
 Inhalt des Inhalts
 geprüft werden.

Eintragung in die
 Postregierungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Harz 42/43.

Die wirtschaftliche Situation im Kohlenbergbau.

Von neuem droht im deutschen Kohlenbergbau eine umfangreiche Ausnahmewirtschaft, da das kaiserliche Bergarbeiter-Schutzesgesetz des preussischen Reichstages und die verabschiedete Einzelakt der Gewerkschaften die Vergleiche aus tiefster Notwendigkeit in Ober-Sachsen hat ein partieller Streik, dessen Folgen noch nicht absehbar sind, schon begonnen; im Königreich Sachsen hat eine Konferenz in Zwickau einstimmig beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten; im Harz ist die Situation höchst ernst. In den übrigen Kreisen gibt es gleichfalls, so daß eine jetzt andringende Streikbewegung wahrscheinlich alle Kohlengebiete Deutschlands erfassen würde. Angehends dieser Stimmung der Vergleiche möge ein kurzer Überblick über die derzeitige Lage des Kohlenmarktes gegeben sein.

Die Nachfrage geht dahin: Sind augenblicklich im Inlande, d. h. bei den Hütten, in der Industrie, bei den Eisenbahnverwaltungen, sowie endlich im Handel Kohlenvorräte hinreichend vorhanden, um einen erheblichen Fördererlauf längere Zeit hindurch verschmerzen zu können. Bekanntlich war dies zu Anfang des Jahres, als der Bergarbeiterstreik im Ruhrkohlengebiet begann, der Fall. Die Kohlenvorräte waren so reich, daß sie nur durch den Streik, aber durch ihn auch gründlich verringert werden konnten. Infolge des Streiks wurden die Vorräte ziemlich erschöpft. Wie sieht es nun mit den Vorräten im gegenwärtigen Augenblick. Für Preußen läßt sich nachfolgendes Bild über die Ergebnisse des Kohlenbergbaus während der ersten drei Quartale 1905 geben. Es betrug die Steinkohlenförderung in ganz Preußen:

	1904	1905
1. Quartal	28 224 849	24 306 645
2. Quartal	26 680 940	23 340 742
3. Quartal	28 552 210	30 522 865

Insgesamt stellte sich demnach im September 1905 die Förderung auf 83,17 Millionen Tonnen gegen 83,46 im Vorjahr. Es bleibt danach noch immer ein Minus von genau 288 747 Tonnen, das durch den Streik verursacht ist. Für den Oberbergamtsbezirk Dortmund ist dieses Minus sehr viel größer. Es betrug sich im ersten Quartal auf 4,3 Millionen Tonnen, minderte sich aber infolge der Fördererleistung während des zweiten und dritten Quartals bis auf 2,31 Millionen Tonnen bis Ende September herab. Die starke Förderung im Oktober dürfte das Minus vollends beseitigt haben.

Wie gestaltet sich nun aber gegenüber der Förderung der Absatz? Die Absatzverhältnisse der amtlichen Statistik berücksichtigen nicht die Vorräte sondern geben nur an, wieviel von der in einem Vierteljahr geförderten Kohlenmenge die Bergwerke ab-

gefeht haben. Da ergeben sich nun für die ersten drei Vierteljahre folgende Absatzverhältnisse:

	1904	1905
1. Quartal	26 908 633	26 078 904
2. Quartal	25 029 148	26 561 316
3. Quartal	26 936 383	28 741 314

Insgesamt stellte sich der Absatz im Jahre 1904 auf 78,18 Millionen, im laufenden Jahre auf 78,37 Millionen Tonnen. Die Differenz zwischen Förderung und Absatz, also die Summe der in den drei Vierteljahren auf den Beiden angeammelten Vorräte, beträgt demnach im Jahre 1904 rund 5,30, im laufenden Jahre 4,80 Millionen Tonnen. Davon entfallen auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund 2,43 Millionen Tonnen. Nun wissen wir, daß infolge des Streiks die alten Vorräte fast völlig verschwinden konnten, so daß die Summe von 4,80 Mill. Tonnen so ziemlich die Gesamtvorräte auf den Beiden darstellen dürfte. Rechnen wir nun den Steinkohlenkonsum Deutschlands pro Monat während des Monats auf 9-10 Millionen Tonnen, so genügen die Vorräte auf den Beiden etwa für einen halben Monat.

Wie ist aber der Handel mit Kohle verläuft, in welchem Zustande befinden sich die eisernen Bestände der Eisenbahnverwaltungen, wie sieht es mit den Gesandten? Hier liegen keine direkten Nachrichten vor, aber einige Bemerkungen seien doch gestattet. Zunächst geht aus der Statistik der Kohlenversorgung der wichtigsten Geschäftskreise hervor, daß zwar im ersten und zweiten Quartal 1905 eine starke Zunahme der Versorgung gegen 1904 erfolgt ist, daß diese Zunahme aber im dritten Quartal außerordentlich zurückgegangen ist. Daraus kann geschlossen werden, daß teilweise eine Verschärfung der Lage der Handel in den Großstädten besteht. Die eisernen Bestände der Eisenbahnverwaltungen sollen zeitungsnotigen zufolge noch nicht wieder ganz komplett sein; auch die Gasanstalten sollen gleichsam von der Hand in den Mund leben. Große Mengen liegen wahrscheinlich außerhalb der Beiden nutzlos, wenn auch im Auge zu behalten ist, daß die Summe der Vorräte in den zahlreichen Einzelanlagen immerhin noch einen respektablen Gesamtvermögen ausmachen dürfte. Für drei Wochen etwa dürfte der Konsum aus den Lagern zu decken sein, wobei allerdings in der Vertriebslinie des Bedarfs vielfach vorübergehende Störungen und Störungen eintreten dürften. Weiter heißt aber auch noch in den Braunkohlenvorräten eine gewisse Reserve dem Konsum zur Verfügung. Im ganzen handelt es sich dabei allein bei den Beiden um ca. 7,3 Millionen Tonnen. Hier sind die Vorräte größer als Ende September 1904.

Endlich kommt für die Versorgung des deutschen Marktes noch das Ausland in Frage. Inwiefern dieses augenblicklich in der Lage ist, den Export nach Deutschland zu steigern, hängt bis zu einem gewissen Grade davon ab, wie sich in den Exportländern die Arbeiterverhältnisse gestalten werden. In England

finden sich zwar enorme Kohlenvorräte vorhanden, die an sich sehr wohl nach Deutschland dirigiert werden könnten. Aber in England ist ein Streik der Bergleute auch nicht ausgeschlossen. Solange die Befürchtung, daß ein solcher Ausbruch, nicht befeuert ist, wird man die Vorräte möglichst für den eigenen Markt zu reservieren suchen, entlastet den Export nach Deutschland zu forcieren. Wenigstens gilt dies für die Vorräte auf dem Gruben selbst. Belgien ist augenblicklich nicht sehr exportfähig. Lager sollen so gut wie keine vorhanden sein, dagegen steigt der heimische Bedarf sehr erheblich. Ein Import aus den Vereinigten Staaten kommt für uns nicht in Frage, weil auch indirekt Amerika manche Absatzgebiete, die für gewöhnlich von Deutschland befordert werden, aus einer einseitigen Verlegenheit retten könnte. Wenn nämlich in Deutschland ein Streik ausbräche, so würde Deutschland auch seinen Export möglichst einschränken. In der Tat kommt Amerika in vielen Gebieten Deutschlands Zufuhren zu, die es gleichfalls über gewöhnliche Vorräte verfügt. Freilich auch für Amerika gilt das Gleiche, was wir für England ausgesprochen haben. Es könnte nur dann die Hilfe ausfüllen, wenn es von einem Streik im eigenen Lande verschont bleibt. Auch hier befindet man wieder einen großen Kohlengräberfeld.

Man sieht, die Lage ist nicht nur in Deutschland gespannt, sondern auch in England, in den Vereinigten Staaten und endlich auch in Oesterreich. Überall war man darauf bedacht, große Kohlenvorräte anzuhäufen, um den Ausfall der Förderung infolge eines Streiks für einige Zeit mitanzusehen zu können. Relativ am geringsten dürften die Vorräte in Deutschland sein, aber immerhin läßt sie alles in allem geteilt zu groß, daß etwa für drei Wochen der Konsum vor einer kleinen Katastrophe bewahrt bliebe. Gleich ist die Lage des Kohlenmarktes nicht ausschließlich gegeben bei der Beantwortung der Frage, ob die Zeit für einen Streik gegeben ist, oder sie darf bei der Entscheidung jedenfalls nicht außer Acht gelassen werden.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 17. November 1905.

Deutschland und Polen.

Die Preussische Allgemeine Zeitung veröffentlicht in der Spitze ihrer letzten Nummer folgendes neue Dementi: Ausländische Blätter fahren fort, zu behaupten, daß die Haltung des russischen Ministerpräsidenten Witte gegenüber dem Verlangen nach Autonomie in Rußisch-Polen von deutscher Seite beeinflusst ist, und daß die deutsche Regierung diplomatische und militärische Vorbereitungen treffe, um in Rußisch-Polen einzurücken. Demgegenüber wird in Deutschland die Behauptung vertrieben, daß es etwas gibt, was man plumper Erklärung bedürftig. Die deutsche Regierung hat seit vielen Jahren überhaupt keinen Gedanken an einen Einmarsch in Rußisch-Polen. Die deutsche Regierung hat seit vielen Jahren überhaupt keinen Gedanken an einen Einmarsch in Rußisch-Polen.

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Th. Mügge.

Norrens Blute waren voll Dorn und Krebs. Brina Christi riefte ihm die Hand und sagte dann und gütig: Sie haben mit Ihrer ausgezeichneten Darstellung der Verhältnisse nicht wahrhaftig geteilt. Sie haben offen gesprochen, wie es einem Manne von Vera und Kopf ziemt, das Vater und jeder solcher Männer. Mit Ihrer Sie legen, ist mit gewöhnlichen Gerichten unterliegt, mit historischen Belegen und Nachrichten, die sich nicht schämen lassen. Verlässlichen läßt sich so etwas nicht; die Geschichte gibt den Herzogtum ein Staatsrecht, wozu sie bauen können. Aber auch darin haben Sie recht, Herr Norren: das geschriebene Recht ist es nicht allein, auch das vernünftige Recht der hochverehrten Personen verlangt Anerkennung. Man kann Uebelzeiten nicht schillern, das Verbrechen nicht leugnen machen wollen, man muß der Billigkeit der Menschheit Rechnung tragen und darf den Volkswillen nicht verachten.

„Es bin bestialt, solche Ausprüche von Gm. König. Hohheit zu hören,“ sagte Jens.

„O! sprach der Prinz lächelnd, ich dachte, daß ich derselben bin, wie ich den Jern der Gegenwart nicht verschaffen bin, und selbst meine solche Zurückgekommenheit,“ sagte er hinab, indem er mit Norren durch die Nummer ging, daß Beweise dafür zu geben. Wir müssen auf die Zukunft hoffen, die man die Wünsche der Menschen erfüllt,“ fuhr er nach einer Pause bedeutend lächelnd fort, „bis dahin aber sollte ich, Sie oft zu sehen und von Jern zu hören. Sie haben recht gesagt, Herr Gm. König, und Ihrer Kenntnisse über zu bedienen. Der Staatsrat Hammerstein hätte mir nichts Besseres befehlen können, als mich in dieser Weise mit Jern bekannt zu machen.

„Doch da kommt er selbst zur rechten Stunde,“ rief er, sich zur Tür wendend, die eben aufgehen wurde und die eben ein gehendes Gesicht des Baron ersehen ließ, ein er wackler Mann, deren Lächeln der Augen gleichig weichen Druck und Wind für den reichlich überfließen Geliebten auslief.

„Nach den ersten Begrüßungen wandte sich der Prinz an dem Norren und sagte in seiner ritterlichen Weise: Sie haben Jerns Namen sehr wohl zu recht und uns eingeführt, Jerns haben jedoch nicht darum auch unser Name. Sie wissen nicht, Herr Norren, welche bedeutende Freundschaft Sie sich erworben

haben. Freilich von Hammerstein erzählte uns noch ihrer Ritterschaft das Geheime, und als ein gewisser junger Herr ihrer Verantwortung nicht einigen anderen jungen und mutigen Cavalieren nicht allzu Grobes und Graulichem darin erblicken wollten, führte sie Ihre Verteidigung mit so viel Geist und Schärfe, daß die Angreifer eine völlige Niederlage erlitten.“

„Ich verteidigte mich zunächst,“ erwiderte Jern, „aber Gm. König. Hohheit weiß, daß selbst der abwesende Feind geschickt werden muß, um so mehr der Freund, wenn er für sich kein Zeugnis ablegen kann.“

„Ich beneide Sie, Herr Norren,“ rief der Prinz, „aber ich glaube, daß Sie die Schuld der Ehedehnt ebensowohl zu wirbigen müssen, wie sie ritterlich verdient war.“

„Wenigstens werde ich danach streben, mein Glück festzuhalten,“ gab Jens zur Antwort, indem er Jern lächelnd ansah.

„Der Prinz folgte dem Blick und sein Gesicht nahm einen eigentümlichen, hitzigen und hoch gemutigen Ausdruck an.“

„Das Glück behaltens!“ sagte er lachend, „ja, das ist die Aufgabe des Menschenseins. Verlassen Sie es, Herr Norren, es ist des Berufes wert, und da das Glück mit dem Mutigen ist, an Mut und Kühnheit es Jerns aber nicht leicht, so läßt sich erwarten, daß Sie nicht verwehrt werden.“

Der Staatsrat kam dem Prince der Prinzessin zu, Jern sah ihm der Prinz entgegen. Sie machten sich zum leichten Gange und folgten nur direkten Einladungen. Aber man hat mir gesagt, daß andere wichtige Dinge Sie beschäftigen.“

„Ich möchte in der Tat keine solche Einladungen für Gm. König. Hohheit,“ erwiderte Jern, „wenn Sie mich zu weiteren Hammersteinen einmischen anzuweisen,“ erwiderte er.

„Ich dachte,“ sagte der Prinz Christian fort, „indem er sich an dem Staatsrat wendete, es hätte mit jemand ins Ohr gesprochen, daß der Geheimne Konferenz, und Staatsrat Baron Hammerstein in verschiedenen Untersuchungen über die Zustände des Kammerherren Stranden und des Kammerjunkers Doll seit einiger Zeit befaßt ist.“

„O!“ rief der Baron, „ich verzeihe und die Kassen dafür zummenlegend, man hätte Gm. König. Hohheit berichten können, daß diese Untersuchung längst vollkommen beendet wurde.“

„Und welches Resultat wurde daraus gewonnen?“

„König. Hohheit,“ rief der Kammerherr mit leiserem leichten Lächeln, „die meisten Untersuchungen bleiben resultatlos.“

Der Prinz warf einen schnellen Blick auf Norren, der sich einige Schritte entfernt hatte, und sagte mit laxer Stimme: So ist es mit Hoffnungen und Entwürfen. Armer Brand! Aber ich lange an zu glauben, daß es etwas gibt, was man nicht zu tun hat. Ein Mann, ein Minde, ein Unfall, wie man es nennt, entsetzt, und wenn man erst dahin gelangt ist, nichts mehr zurück zu finden, erkennt man ein Wachen von Mächten an, die das Kleine groß, das Große klein machen, die seltsamen Geschichten zu Stande bringen und die weisesten Menschen oft sehr blöde und unvernünftig machen. Haben Sie den König heute gesehen, Baron?“

„Die nächste Werbung des Gesprächs brachte Hammerstein aus seinem lächelnden Kopfe.“

„Ich habe Gm. Majestät heute früh sehr gnädig gefunden und bin dabei auch nach dem Schicksal der Denkschrift befragt worden, deren Verfasser die Gm. hat, an Gm. König. Hohheit befohlen zu sein,“ von der Prinz Christian lächelnd, Geisteslich, gewandt und dabei augenblicklich schand und sein. „Unser Damen können sich in acht nehmen.“

„Es sind Kräfte in ihm, die an der rechten Stelle verwendet, ebensowohl Gutes bewirken können, wie sie Schaden anrichten können.“

„Der Prinz lächelte hell auf. „Ich fürchte, Baron,“ sagte er, „daß Sie recht haben und jeder sich hüten muß.“

„Ich wiederhole nur,“ erwiderte der Staatsrat, „was Gm. Majestät nach dem Befehl der Denkschrift befohlen hat. Ein Mann solchen hohen Kenntnissen, solcher Kühnheit und solcher Unerschrockenheit, welcher einmal der Führer und Leiter einer unerschrockenen Partei werden, wenn man nicht das richtige Mittel anwendet, läßt auf immer davon abzurufen.“

„Und dies Mittel befehlen Sie,“ rief der Prinz, „ich würde betrauen.“

„Ja, ja, das ist die Sache,“ rief er, „ich würde betrauen.“

„Aber ich würde mich mit Ihnen dazu, Baron, gefälligst werden.“

„Aber was geschieht denn da?“ fuhr er fort, sich gegen den Preis der Prinzessin wendend. „Unser gesamter Römischer Streik mit Ihrer Tochter und Tochter?“

„Ueber die Vorgänge deutscher und dänischer Kunst und Literatur, wenn ich nicht irre, sagte der Staatsrat, „aber ein rationales Leben.“

„Es ist mir der gewöhnlichen Ränge in ähnlichen Dingen.“

„Sagte er hinzu, „denn Norren ist ein ebenso entsetzlicher Vertreter aller deutschen Herrlichkeit im Reiche der Dänen, wie Dina Dänemark als deren eigentliches Vaterland erklärt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die dieses Element im Auslande wird, bleibt abzuwarten. Wir in Deutschland lesen solche Rumgerüben der höchsten Wichtigkeit freilich immer mit sehr geringem Interesse, denn wir wissen, wie oft es bald ganz anders kommt, wenn der Wind sich geändert hat.

Wenn nun aber die deutsche Regierung wirklich so unbedeutend ist, wie sie versichert, so bleibt es doch immer recht merkwürdig, daß sie dem Auslande schon wieder verdächtig geworden ist. Wo immer aus dem Hinterlande ausländischer Throne eine reaktionärer Streich verübt wird, glaubt die Presse des Westens Deutschland resp. dessen herrschende Kreise dafür verantwortlich machen zu können.

Woher solche fortgesetzte Verdächtigungen: über die sich kann die öffentliche Presse nicht bei weitem hinwegsetzen, kann man, ist nicht schwer zu erraten. Wenn die Kriminalpolizei den unbefangenen Verübter eines Verbrechens sucht, so stellt sie sich allemal zunächst die altbekannte Frage: „Qui prodest?“ „Wem nützt es?“ Nach der gleichen Methode verfahren die Politiker des europäischen Westens. Wenn irgendwo in der Welt die Demokratie vormalig, Revolutionen niederwärts, Volkstümme unter fremdnationale Diktatur gestellt werden, so findet man, daß niemand ein größeres Interesse an demartigen Ereignissen habe als das gegenwärtig in Deutschland herrschende System.

So kommt es, daß man höchst schmeichelehafter Weise Preußen-Deutschland eine ähnlliche Rolle in der Weltgeschichte zumutet, wie sie Frankreich zur Zeit der heiligen Allianz, Rußland von der Überwindung der asienüberwiegenden Revolution bis zum Kränkungspunkt hat. Man sieht in Preußen-Deutschland den Ort der Reaktion und den Genius alles Bösen.

Deutschland mag in einzelnen Fällen mit Unrecht verdächtigt werden, der allgemeine Verdacht aber ist gerechtfertigt und wird nur durch den Umstand vermindert, daß der deutschen Regierung zu manchem die Kraft fehlt, wo der Wille reichlich vorhanden ist. Wer die Polen im eigenen Lande so behandelt, wie es Preußen tut, der darf nicht greinen und sich nicht als der verlorne Hundel hinstellen, wenn man ihm zumutet, er wolle den Polen Rußlands tun, was Pastewitsch den Ungarn Oesterreich getan hat. Der schwärze Verdacht, der Deutschlands auswärtige Politik befringt, wird erst schwinden, wenn es in der innern heller geworden sein wird. Nur die Arbeiterklasse kann Deutschland von dem Finde befreien, der es vor Europa als den Leutenäher aller Völkerverheit erscheinen läßt.

Die Stichwahl in Wien

findet heute statt. — Den ausgefallenen Kandidaten der Freisinnigen, Röhmer, scheidet man nicht mit der üblichen Aufzählung der freisinnigen Gewerkschaften hoch zu matten und nichtigend gegen sich; er hat einen besonderen Ruf nach der freisinnigen Wähler gewählt, in dem er sie im Interesse der Kultur und des Fortschritts auffordert, den Gemessen der ihre Stimme zu geben. — Ob der Ruf nicht etwas gehalten hat, wird sich morgen herausstellen.

Eine sozialdemokratische Demonstration hat übrigens am Mittwochabend in Eisenach stattgefunden. Zurzeit liegt uns nur folgende Rede des Volkspredigers vor, deren Richtigkeit wir noch nicht nachprüfen können:

Eisenach, 16. November. Wie gestern eine von Unentschiedenen veranstaltete Versammlung stattfand, so ist bei der Sozialdemokraten ausgeschlossen waren, wurde der Livoltsaal von den Sozialdemokraten besetzt, die auf der Tribüne ein großes Plakat anbrachten, mit der Aufschrift: „Wählt Leber!“ und durch fortwährende Reden und schreienden Demonstrationen gegen den Vorantritt einer roten Fäule und einem Schilde mit der Aufschrift: „Räder mit der Reaktion!“ nach dem Raufplatz, wo sie Kundgebungen für ihren Kandidaten Leber veranstalteten. Einem Schutzmännchen auf dem Gang es erst gegen 11 Uhr, die Ruhe wieder hergestellt.

Wem der Herr ein Amt gibt, ...

Der Erbherr Ernst zu Stolberg-Kamenzburg, der bis vor kurzem das Städtchen Stolberg besaß und jetzt regiert hat, nach der Herzoglich-sächsischen Erklärung des Herzogs Karl Eduard aber arbeitslos geworden war, hat jetzt als Stübels Nachfolger den Posten als Kolonialdirektor bekommen, und fast die ganze bürgerliche Presse ist nun außer sich vor Entzücken darüber, daß nun neben den neugewählten Fürsten und Grafen auch ein rechter und richtiger Prinz mit vielen Ähnen die Regierungsbahn des Reichs schreiten können.

In ihrer Freude hat sie aber jenseit vergessen, sich die vielerlei ein wenig kleinlich erscheinende Frage vorzulegen, an die die Germania mit gutem Recht erinnert, nämlich, welche Qualifikationen und Vorkenntnisse der hochgeborene Kolonialdirektor in sein Amt mitbringt. Prinz Ernst ist der Sohn eines Mannes, der Mitglied der deutschen Kolonialgesellschaft war, und ist jetzt selber ihr Mitglied. Damit aber nicht seine Beziehungen zum Kolonialwesen erschöpft; selbst die Arentz und Genossen, die auf Kosten von Bürgern u. a. auf deutschen Sonnenplätzen zum Wohle des deutschen Volkes ihren kostbaren Schwitz vergossen, erscheinen gegenüber dem neuen Kolonialherrn als unverständliche Tropfenhellen, und dürfen ihm ihr Vöndelgeräten vortragen, ohne daß er was merkt. Denn Prinz Ernst ist überhaupt nie in den Kolonien gewesen und kennt Suaheli und Perero nur aus Kants Vöndelplätzen von einer Karotte und richtigen Vöndelplätzen von Knetsch Waldprodukten unterscheiden kann, wäre noch zu unterrichten.

Es wäre ein ergebiger Stoff für einen Humoristen, ein Gespräch zu stygieren, das der neue Kolonialdirektor mit dem neuen preussischen Handelsminister führt, der bekanntlich seine Fähigkeit, einen der größten Industriestaaten der Welt zu regieren, im fernsten Osten zwischen König und Luchel erworben hat.

Dagegen verdient hervorgehoben zu werden, was in diesem Zusammenhang beinahe als Kuriosum erscheint, daß der neue Justizminister von Preußen, Herr Felleier, wirklich dem Justizdienste entkam.

Wenn die Demokratie einen gewissen Strafenlehrer zum Reichsminister macht, so hält sich die Aristokratie die Nase zu. Ob sich der Prinz aus Rußland und der Präsident aus Danzig in ihren neuen Kernen ebensovotig bewähren werden, wie mancher Arbeiter in ungewohnter Stellung, werden sie erst zu beweisen haben!

Willelm II. als Franzosenfreund. Der deutsche Kaiser hat dem Präsidenten des einlothringischen Landesauschusses, v. Jaimes, anlässlich des Todes seiner Gattin ein französisches Beileidtelegramm geschickt. Darin sind die nationalen Kampfparolen der bürgerlichen Presse außer Rand und Band geraten; sie fallen die Faust — in der Tasche natürlich — und kirschen mit den Zähnen.

Die sind wirklich seine unehelichen Besonderen Willelm II., aber sein französisches Beileidtelegramm gefasst und sehr. Gingegeben haben die nationalen Kampfparolen vollkommen recht, wenn sie bemerken, daß die Handlungsweise des Kaisers in einigen Wörtern recht ist, die den besten Unterdrückungspolit, die in Preußen-Deutschland an Georgien, Polen und Dänen geht wird.

Wegen Kaiserbeileidigung. Die er bei seiner Bestimmung wegen eines Diebstahls befangen hätte, wurde in Ubersiedelung ein Handlanger zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Prinzenbeileidigungen. Wegen Beileidigung des Prinzen von Preußen, wurde der Maurer Schütz in Thorn zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen Beileidigung des Prinzen Heinrich von Preußen wurde ein Metzler in Schweidnitz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

„Fischkäse“ — eine Beileidigung. In einer Versammlung im Naturhistorischen in Wald hatte der Lehrer Ederer einen Vortrag gehalten, in dem die Verarmung überhandnehmender Schulklasse gebühert: „Wir werden von Fischkäse übermüht.“ Durch die Äußerung fühlten sich die beiden überwachenden Beamten beleidigt. Die beiden Strafantrag. Das Schöffengericht in Solingen verurteilte den Lehrer zu 50 Mark Geldstrafe.

Die heftigsten Landtagswahlen, die gestern stattfanden, haben nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten ergeben, daß die Sozialdemokratie ein Mandat den Nationalliberalen bekommen hat. Die Freisinnigen errangen ein Mandat von den Bauernbündlern. Das Zentrum behauptete seinen Besitzstand.

Die Lage im Ruhrrevier. In einem Aufrufe an die Beamten des Ruhrreviers warnt die Eisenkommission sämtliche Bergarbeiter bringen, die auf den Zeichen angelegene Arbeitsordnungen zu unterschreiben, falls ihnen dieselben zur Unterfertigung von den Zehnerverwaltungen vorgelegt werden sollten. Derselben widersprechen den gesetzlichen Bestimmungen in einzelnen Punkten und berücksichtigen andererseits die Änderungsanträge der Verbände nicht. Die Eisenkommission wird in der nächsten Konferenz dazu Stellung nehmen.

Krach zwischen orthodoxen und liberalen Gottesmännern. In der zuerst stattfindenden Synode zu Königberg verließen am Mittwoch bei der Beratung eines Antrages, der das Kirchenregiment erucht, die ewigliche Landeskirche wirksam gegen solche Geistlichen zu schützen, welche durch eine bewusste Verleumdung der Autorität der heiligen Schrift und des kirchlichen Bekenntnisses die Gemeinde untergraben, sämtliche Anhänger der liberalen Dinten unter Protest die Synode.

Die neueste Verleumdung des Sühneplakats lautet: Verwundet: Reiter Cellus aus Buding, Reiter Führer aus Untermhaus; am Typus gestorben: Gelehrter Reimold aus Neumann.

Soldatenstreik. In Glatz hat sich der Postmeister-assistent Ernst vom Kaiserregiment Nr. 88 aus Furcht vor Bestrafung wegen wiederholter Unkrautüberziehung ergeben.

Zusammenfassung

Oesterreich. Großer Wahltag in Graz. In Graz sagten bei den Gemeindevorwahlen in drei Wählerklassen die sechs Kandidaten der Sozialdemokratie mit 1482 bis 1368 Stimmen über die Sozialistischer Gegner, die nur 770 bis 814 Stimmen aufbrachte. Damit hat die Sozialdemokratie in Graz sämtliche sechs Mandate der dritten Wählerklasse in ihren Besitz genommen.

Zu ähnlichen Szenen kam es gestern im mährischen Landtage, als der sozialdemokratische Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts von den bürgerlichen Parteien abgelehnt wurde.

Die Obstruktion wird von den Arbeitern des Erzherzoglichhofes fortgesetzt, so daß der Verkehr fast vollständig stockt.

Frankreich. Der Generalkrieg der staatlichen Arsenalarbeiter. Die Arbeiter der Maschinenfabriken in Cherbourg, Brest, Lyons, Bordeaux, Rouen, Troyes und Gueugny sind in den Ausland getreten, nicht um irgend welcher materiellen Vorteile willen, sondern nur, um die Freiheit des Wortes zu schützen. Ein Genosse in Brest machte eines Abends in einer Versammlung sehr scharfe antimilitärische Äußerungen getan und war wegen dieser mit der Disziplin in den Werstätten doch in gar keinem Zusammenhang stehenden Handlung vom Ceppästen von Brest gemahnt worden; ihm folgten mehrere seiner Kameraden, die in einer Protestversammlung sich ihre Worte zu eigen machten. Jetzt, wo die Arbeiter, um ihre Bürgerrechte zu verteidigen, zur Waffe des Streits gegriffen haben, wählten alle bürgerlichen Wähler über die Schädigung der nationalen Verteidigung, und der Ministerpräsident Rouvier kündigt im Senat die scharfsten Maßnahmen gegen die Streikenden an. Sobald der Streik, der vorläufig nur in Lyons allgemein ist, sich den übrigen Landungen gewonnen hat, wird er sich darauf befinden, daß er als Rebellat doch eigentlich auch für das Recht der freien Meinungsäußerung eintreten müsse.

England. Sozialistische Siege bei den Kommunalwahlen. Die sozialistischen und gewerkschaftlichen Arbeiterpartei haben bei den diesjährigen Wahlen in 1000 Wahlen gewonnen, wie niemals zuvor. Im Vorjahr betrug die Zahl der sozialistischen und Gewerkschaftskandidaten 238. Die Zahl der eroberten Mandate 95, davon 65 neu gewonnen bei nur 6 Verlusten. In diesem Jahre wurden bisher 350 Kandidaten und 133 Mandate gezählt, von denen 84 neu gewonnen sind; ihnen folgt ein Verlust von nur 10 Sitzen gegenüber. Auf die einzelnen Gruppen der Arbeiterpartei verteilt der Labour Leader die Erfolge folgendermaßen: Gewerkschaftskandidaten 106, Siege 65, gewonnen 42, verloren 2. Unabhängige Arbeiterpartei 150 Kandidaten, 59 Siege, 36 Gewinne und 6 Verluste. Sozialdemokratische Föderation 40 Kandidaten, 14 Siege, 6 Gewinne und 2 Verluste. Doch ist diese Aufstellung ziemlich willkürlich, da die Stellung der einzelnen Kandidaten nicht immer genau bekannt ist und besonders weil alle diese Parteien überall in erweiterter Einmütigkeit vorgehen und in sehr vielen Städten gemeinsam in den Kampf zogen.

Eine große Arbeitslosen-Demonstration soll in den nächsten Tagen in London stattfinden.

Norwegen. Auf welche Art Karl König werden sollte. Der nun durch die Volksabstimmung zum König gewählte Dänenprinz hätte, wenn es nach dem Wunsch der „revolutionären“ norwegischen Regierung gegangen wäre, schon im Sommer den Thron bestiegen sollen, und er selbst war auch bereit dazu. Benjamins behauptete das der Staats-

rat Willelm dieser Tage in einer Kgl. Thronrede für das neue Königreich, um damit den Vorwurf der Republikaner, daß der Prinz Karl nicht willens gewesen sei, in der Zeit zwischen dem Störungsbeschluss über die Unionauflösung und dem kaiserlichen Ueberleitens, Kriegesgefahr und Sorgen mit Norwegen zu teilen, zurückzuweisen. Dadurch ist es der Öffentlichkeit bekannt geworden, daß Abgänger der norwegischen Regierung schon im Sommer den Prinzen zu überreden suchten, nach Christiania zu ziehen, um dort sofort zum König erklärt zu werden. Karl, so wird weiter berichtet, war bereit dazu. Der dem König Christian hielt man die ganze Sache geheim, weil dem Prinzen nur wenige Personen etwas davon mitgeteilt hätte man es in Christiania bekannt machen und von dort her wurde es dem dänischen König mitgeteilt. Dieser ließ sich darüber beraten, gemeinsam sein und dem Prinzen sein Land überlassen haben. — Das norwegische Blatt Politiken bemerkt, es sei nicht angemessen, daß der Prinz eine so wichtige Entscheidung habe treffen wollen, wie die, Dänemark in den norwegisch-dänischen Streit zu verwickeln, obgleich es doch die Pflicht Dänemarks wäre, für den Frieden in Skandinavien zu wirken und darum die strengste Neutralität zu beobachten.

Die Geschichte aber scheint doch durchaus glaubwürdig zu sein und der Prinz kann nun froh sein, daß er durch eine Volksabstimmung und nicht durch einen Staatssturz, wie den geplanten, König wird. Uebrigens hat die dänische Regierung veranlaßt durch den sozialdemokratischen Volkskongress, der sich in Kopenhagen abspielte, eine Untersuchung über die Chronik der dänischen Sozialisten zu veranlassen, die auf dem Gebiet der Sozialdemokratie eine Untersuchung über jene Ereignisse fordern, das offenbar Dänemark große Schwierigkeiten hätte bereiten können. — Das offizielle Resultat der Volksabstimmung zeigt jetzt 257 710 „Ja“ gegen 68 852 „Nein“. Es fehlen nur noch sieben Kreise, die am 18. August 2400 Stimmen abgaben.

Zur Revolution in Russland.

Einen ausgeprägten Klassenkampfcharakter behauptet die neuauftretende Generalstreik-Bewegung anzuweisen. Das beständige Wagnis hat sich von den Reform-Veränderungen eines Werts, bedauern lassen und nimmt jetzt direkt aber indirekt gegen die Arbeiter Stellung. Graf Witte hat dieser Lage einen honigreichen Aufruf an die Arbeiter erlassen, in dem er sie um Ruhe und Geduld bittet. Die russische Arbeiterklasse ist aber sehr wohl daran, wenn sie diesen Worten kein Gehör schenkt. Sie ist nur zu oft blutig geküßt worden. Selbst den guten Willen Wittes vorausgesetzt, wird es ihm einfach unmöglich sein, mit Hilfe des alten verstorbenen Beamtenapparates wirklich durchgreifende Reformen zu erzielen. Daran können auch einzelne neue Männer an hohen Stellen nichts ändern. Das alte System muß von Grund aus zerstört werden, ehe es in Russland besser werden kann. Wie die Situation jetzt ist, wird bei den bevorstehenden Kämpfen die Arbeiterklasse nur auf sich selbst und auf die Hilfe der Revolutionäre aus der Intelligenz angewiesen sein.

Die Stimmung in Militärkreisen. Obwohl die Regierung die unmissenden Maßnahmen trifft, um der gegenwärtigen Unruhebewegung mit Waffengewalt entgegenzutreten zu können, ist die trotz allen offiziellen Sühneerklärungen gar nicht wohl zu Mut. Denn die Nachrichten, nach denen das Militär mit der Revolution sympathisiert, mehren sich von Tag zu Tag. In den Aufwandsberichten von Ost und West haben Militärverwaltungen festgestellt, in denen die Revolution der Arbeiterklasse entgegenzutreten zu können, ist die trotz allen offiziellen Sühneerklärungen gar nicht wohl zu Mut. Denn die Nachrichten, nach denen das Militär mit der Revolution sympathisiert, mehren sich von Tag zu Tag. In den Aufwandsberichten von Ost und West haben Militärverwaltungen festgestellt, in denen die Revolution der Arbeiterklasse entgegenzutreten zu können, ist die trotz allen offiziellen Sühneerklärungen gar nicht wohl zu Mut.

Einige Offiziere der Gwaderegimenter, der baltischen Regimenten Russlands, veröfflichten in den Petersburgischen Blättern folgenden Brief: „Beunruhigt sind wir, weil wir die Rolle eines Heerführers gegen eine mehrfache Menge übernommen hat und Befehl zum Schießen gab, wobei hunderte Menschen verwundet wurden, hat die Ehre des Waffentades verfehlt. Wir erlauben Beunruhigt sind, sich im Laufe eines Monats freiwillig dem Stillstand zu stellen. Sollte Wladimir bis zu diesem Zeitpunkt nicht abtreten, werden wir nicht abtreten, sondern auch bei ganz Offiziersrat der baltischen Gwaderegiments, das solche Offiziere durch, von allen Offizieren der Hauptstadt beurlaubt werden. Alle Offiziere dieses Regiments werden aus den verschiedenen Vereinen als Mitglieder getrieben und keinem dieser Offiziere wird der militärische Grad erwidert.“

Gerechte Strafe an einem Courten. In Sibien wurde ein Postbeamter, der durch Selbsthaken zu eines Judenbesitz aufsteigt, von der Volksmenge vor ein improvisiertes Gericht gestellt und erschossen.

Unser polnisches Genosse Gols aus Oberschlesien soll nach Meldung Lemberger Blätter vor einigen Tagen in Warschau erschienen worden sein. — Sozialistischer Bewusstheit hat die Meldung nicht.

Soziales.

Produktivität und Mehrwert. Der Schweizer Gewerkschaftsverein hat seinen diesmaligen Geschäftsbericht über die vergangenste Leberzeit über die Ergebnisse sämtlicher Geschäftsjahre seit 1876-77 be. Darum geht nun die sehr bedeutende Tatsache hervor, daß im Verhältnis zur Arbeiterzahl der Reingewinn, der an die Aktionäre ausbezahlt wurde, ganz unmerklich gewachsen ist. Im Jahre 1879-80 beschäftigte die Gesellschaft 2105 Arbeiter und verteilte einen Reingewinn von 238 882 Mark, pro Kopf der Arbeiter 113 Mark. Im Jahre 1904-05 betrug der Gewinn 2 100 000 Mark, die Zahl der Arbeiter aber 4468. Jeder Arbeiter trug danach zum Gesamtgewinn 470 Mark bei. Im Jahre 1876-77 stellte sich die Gewerkschaft pro Arbeiter auf 195 Toren (Köhen, Kols und Kohenien zusammengezogen), 1904-05 dagegen auf 296 Toren. Die Durchschnittsleistung des Arbeiters ist also ganz erheblich gewachsen, wenn auch nicht in dem Maße, wie der Reingewinn. Ueber die den Arbeitern gezahlten Löhne gibt die Zusammenstellung leider keinen Aufschluß. So viel ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß die Löhne weder entsprechend der gesteigerten Durchschnittsleistung, noch erst recht nicht entsprechend der Steigerung des Reingewinns gewachsen sind.



Parteiaktivitäten.

Die sozialdemokratische Presse in Dänemark. 81 000 Abonnenten zählt die sozialdemokratische Presse in Dänemark und steht damit im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Landes gemäß an erster Stelle der internationalen Sozialdemokratie. Die Abonnentenzahl verteilt sich auf zehn selbständige Blätter mit zehn Ablegern. Sozialdemokraten, das Hauptorgan der dänischen Sozialdemokratie, das 1881 2500 Abonnenten zählte, hat es heute auf 47 000 gebracht und ist damit die am meisten gelesene Tageszeitung Dänemarks. Weit in jeder kleinen Stadt, ja in vielen kleinen Dörfern, hat eine sozialdemokratische Zeitung eine Filial-Expedition. In demselben Maße, wie die sozialdemokratische Presse sich entwickelt hat, sind die antisozialistischen Blätter zurückgegangen. Wästen ging zugrunde mit einem Aktienkapital von 120 000 Kronen, Samfundet zog 600 000 Kronen mit in die Tiefe. Das Handelsblatt der dänischen Bauern, Agrarbladatt, das die Sozialdemokratie vernichten wollte, hat 80 000 Kronen geschluckt und ist heute ein kleines Winkeltblattchen.

— Zum Parteifreitag für die Provinz Hannover ist Genosse Heinert; Hannover gewählt worden.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Kürschner! Wie in anderen Berufen, so sind auch in dem Kürschnerberuf die Echarmacher an der Arbeit. Die Organisation der Arbeiter zu vernichten. In Schledau blich reichten bei der Firma Scholz u. Sohn, Rauchwaren-zubehörer, 31 Kürschner wegen Verletzung eines Kollegen die Kündigung ein. Der Vorzug ist kurz folgender: Die Inhaber obengenannter Firma glaubten ihre Schanzmachergelüste dadurch betätigen zu können, daß sie einen unterer besten und bejournierten Kollegen aus Pfister rieten, weil derselbe vor ca. 3 bis 4 Wochen noch anders nach Arbeit nachgefragt hat. Da dies jedoch kein Grund sein kann, ist jedem Laien begrifflich, denn das hiesige doch, die vom Gehege gewählteste Freizügigkeit dem Arbeiter zu rauben. Das Verhalten dieser Herren kennzeichnet ein Ausmaß des Herrn Scholz sen., welcher der Kommission bei einer Verhandlung erklärte, daß in nächster

Zeit noch mehrere Entlassungen vorgenommen werden sollen. Dies mag wohl der treffende Beweis sein, daß obengenannter Grund nicht der eigentliche Grund zur Entlassung gewesen ist, sondern ein Schlag gegen die Organisation bedeutet. Die Herren beabsichtigen, durch frivolen in Szene gesetzte Streiks die Kürschner in eine Lohnbewegung zu treiben, um dann ihre Forderungen den Rauchwarenhändlern, welche ihre Arbeitgeber sind, vorzulegen. — Wie vorauszuhehen war, leistete die dort in Stellung befindlichen drei Werkstätten-Kürschnerbedienten. Diesen drei Herren haben sich noch folgende Personen angeschlossen: die Fabrikarbeiter Kaufmann, Donau, Rammann, Wilske, Herold, Zimmermann, Schwanze, der Gärtner Gollan, und die Arbeiterinnen Frau Priegemann, Köpke, Niederich, Goldhorn, Schwarze, Wasse und Seibel. Im Ausmaß befinden sich 14 ledige und 17 verheiratete Kürschner mit 31 Kindern. Vielen haben sich angegeschlossen drei Fabrikarbeiter und vier Arbeiterinnen mit zusammen drei Kindern.

Zur Lage in den schlesischen Bergwerken. In den Ausmaß getreten ist die der Rattowitzer Aktiengesellschaft gehörige Neupremsgrube in Breslau, wo von 160 Mann nur sechs einführen.

Die Auslieferung der Schläger in Solingen, welche schon acht Wochen andauert, geht nach wie vor weiter. Die Unternehmer wollen sich auf nichts einlassen.

Strassenbahner-Bewegung in Berlin. Eine von mehr als 1000 Strassenbahnern besetzte Versammlung hat in der Donnerstag Nacht einstimmig beschlossen, der Direktion der Großen Berliner Strassenbahn eine Reihe von Forderungen, betreffend Lohnverhöhung, zehnjährige Dienstzeit für Schaffner u. s. w., zu unterbreiten.

Maurerausstand in Düsseldorf. Bei der Allgemeinen Hochbau-Gesellschaft sind infolge von Lohnforderungen 700 Mauer- und Bauhilfsarbeiter in den Ausmaß getreten.

Gemeindezeitung.

Mansfeld, 16. November. Was alles in geheimer Sitzung verhandelt wird. In der letzten geheimen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums wurde unter anderem

auch über die Errichtung einer Fortbildungsschule verhandelt. — Welche Gründe mag man in Mansfeld haben, wenn man über solche Punkte in geschlossener Sitzung verhandelt?

Kommunale Praxis, Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, herausgegeben von Dr. Albert Eberhard. Die neueste Nummer der Kommunalen Praxis enthält eine überaus interessante Diskussion über württembergische Volksschul-Zustände zwischen dem Stutzgärtner Arbeitervereins H. Mattutat und dem Seminar-Direktor Mutz in Sulzgau in Württemberg. Herr Mutz stellt auf dem Standpunkt, daß ein weiterer Volksschule eigentlich nichts auszuweisen sei. Ihm tritt Mattutat mit einer ebenso kräftigen, wie berechtigten und nachfolgenden Kritik entgegen, indem er aufzeigt, wie unsere Schule ist und wie sie sein sollte.

Dasselbe Interesse, wie diese lehrreiche Auseinandersetzung, erregen auch die anderen Teile der Zeitschrift, die besonders zu dem Kampfe gegen die Fleischnot wieder viel Material beibringt. Woodennummern kann man jederzeit ganz kostenlos vom Verlage der Kommunalen Praxis, Berlin W. 15, beziehen.

Gerichtssaal.

Salle, 15. November.

Keine Chronik. Der Schankwirt Adolf Weber von hier vor wegen Betrugs in drei Fällen angeklagt. Er hatte den Frikoliermeister Schlemmer unter der Angabe, er habe von einer Brauerei Geld zur Errichtung eines Restaurants erhalten, um zwei Lederjotas, 80 M. wert, gekauft. Einen Kneipenmeister beschuldigte er um einen Schlauch, 20 M. wert, und einem armen Keller, den er in einem Termin vertrieben sollte, einen er für eine angebliche Vollmacht 4 M. ab. Mit Rücksicht darauf, daß Weber bei den Straftaten sehr raffiniert zu Werke gegangen war, wurde er zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Unter Aufsicht der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Arbeiter Meyner, der wegen Erregung öffentlichen Unwillens angeklagt war. Er hatte sich einem kleinen Mädchen in einem Restaurant am Markt in einer sehr unzüchtigen Weise gezeigt und wurde zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Beamtlicher Reaktor: W. Thiele in Halle.

Täglich grössere Umsätze.

Unsere Spezialität:



Damen-Lackbesatz-Schnürstiefel 6.90

Weisse Spangenschuhe 2.90
Volle Garantie für Haltbarkeit.

Herren-Leder-Zug-Stiefel Paar 4.90

Herren-Leder-Schnür-Stiefel Paar 4.90

Herren-Leder-Schnallen-Stiefel Paar 6.90

Damen-Leder-Schnür-Schuhe Paar 2.90

Hohe Damen-Leder-Schnür-Stiefel, Paar 4.90 und 3.90

Hohe Damen-Leder-Knopf-Stiefel Paar 5.90

Starke Kinder-Leder-Schnür-Stiefel Paar 1.90

Starke Mädchen-Leder-Schnür-Stiefel Paar 2.60

Damen-Leder-Haus-Schuhe, warm. Futter Paar 1.90



Herren-Boxall-Schnürstiefel 8.90

Lacktuch-Spangenschuhe 1.90
Vorzügliche Pass-Formen.

Berliner Schuh-Fabrik G. m. b. H.
37 Gr. Ulrichstrasse (im Goldenen Schiffchen) 37.

Konsumverein f. Reideburg u. Umg.

G. m. b. H.

Sonnabend den 25. November abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zum „Goldenen Löwen“ in Capellenende

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr; Berichtsprüfung über die Bilanz und Gewinnverteilung.
2. Regelung des Gehalts für die Verwaltung.
3. Vorstandswahl. Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern, welche statuten-gemäß auscheiden. Wahl von 2 Ersatzmännern.
4. Anträge der Mitglieder; dieselben müssen bis zum 20. November abends 6 Uhr beim Vorstand eingereicht sein.
5. Geschäftsliches.

Der Vorstand. W. Löffel. Fr. Runge.

Konsumverein für Grosstreiben u. Umgeg.

(Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpflicht).
Sonntag den 26. November 1905, mittags 1 Uhr im Saale des Herrn Schaubert in Grosstreiben

General-Versammlung.

1. Bericht über das abgelaufene 4. Geschäftsjahr.
2. Revisionsbericht.
3. Entlastung des Vorstandes. (Genehmigung der Bilanz.)
4. Genehmigung des Gewinn-Verteilungsplanes.
5. Wahl des Kassierers.
6. Genehmigung eines Credits zur Erwerbung eines Grundstücks.

Der Aufsichtsrat. Wilhelm Lehmann, Vorsitzender.
Die Jahresrechnung liegt vom 19. November 1905 ab 8 Tage lang im Geschäftslokal zu Grosstreiben aus.
Wilhelm Meyer.

Vereinigung der Schneider

Hackebornstr. 4 II.
empfiehlt sich zur Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Mass
Große Auswahl in Felleis und Zoppen.

Konsumverein für Ammendorf u. Umgeg.

Sonntag den 26. November 1905 nachmittags 3 Uhr im Saale des Bürgerhauses in Burglischken in Burgl. Aus

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Prüfungsbericht des Aufsichtsrats.
2. Berichtsprüfung über die Bilanz und die Gewinnverteilung und die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Neuwahl eines Vorstandesmitgliedes nach § 25 und Neuwahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern, die statuten-gemäß auscheiden und Wahl von zwei Ersatzmännern.
4. Anträge der Mitglieder. Dieselben müssen bis zum 22. November bei dem Vorstand schriftlich eingereicht werden.
5. Geschäftsliches.

Der Vorstand.
Richard Boesche. Gustav Wiede.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Ortskrankenkasse für die Arbeiter in Buch- und Steindruckereien etc.

Die Kassenmitglieder sowie die Arbeitgeber der Mitglieder werden hierdurch zu der am Sonntag den 25. November, abends 8 1/2 Uhr in Webers Zentralhalle hier, Palaststr. 6, stattfindenden außerordentlichen

General-Versammlung

eingeladen.
Tagesordnung: Wahl der Vertreter zur General-Versammlung.
Salle a. C., 17. November 1905. Der Vorstand. Schwarz.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

(Zahlstelle Weissenfels).
Zu unserem am Sonntag den 19. November, im Restaurant „Zentralhalle“ stattfindenden

Kränzchen

(Anfang nachmittags 4 Uhr)
erlaubt sich Freunde und Genossen ergebenst einzuladen. Das Komitee.

Rossfleisch

prima Ware
empfeht

Reinhold Möbins,

St. Ulrichstraße 29.

Franzbranntwein,

einzig bestes Mittel zur Stärkung und Reinigung der Leber.
Echt nur in Nr. 31 zu 75 Pf. 1.25 u. 2 M.
Max Rädler, Rauschsch. 3.

Herren- und Knaben-Hüte,

tolle Herren- und Knaben-Hüten
müssen in reicher Auswahl und jeder Preislage bei

L. Lange,

Markt Nr. 7.

Zeit.

Wilh. Otto,
Schneidermeister,
Kramerstraße 22.
Hochzeits-Anzüge für 16.50 M.
Kittel, Federhüte für 10.50 M.
Kittel, Zoppen für 3.85 M.
Knaben-Zoppen hochstil.

Ziegen-, Hasen-

(sowie alle anderen Sorten Fleck heutz
Joh. Bornhardt, Berlinerstraße 4

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 271.

Halle a. S., Sonnabend den 18. November 1905.

16. Jahrg.

Das Ende des Zuchland-Prozesses.

Auf gestern war die Verurteilung-Verhandlung in der Beihilfungsloge des Oberlehrers Zuchland gegen seinen Kollegen Lhiele und der Widerlage des letzteren gegen Zuchland vor dem hiesigen Landgericht anberaumt. Die Verhandlung nahm einen ziemlich jämmerlichen und eigenartigen Verlauf. Zuchland sagte, weil im Volksblatt von ihm gesagt worden war, er behalte immer derselbe, erst verurteilt zu werden. Dieser Urteil über Zuchlands Kampfesweise gründete sich auf seine unerwiesenen Behauptungen gegen Vorländer und Lagerhoffer der Konjunkturvereine und speziell auf die Art, wie er eine Ausrede mit den hiesigen Lagerhoffer, die sich durch ihn schwer verleumdet fühlten, durch Stellung von Bedingungen zu entziehen suchte, deren Erfüllung einfach unmöglich war. Zur gleichen Zeit, im Herbst vorigen Jahres, hatte sich nun auch der Regierungsbauführer Heine in einem offenen Briefe unheimlich über Zuchland angegriffen. Dieser Brief war im Volksblatt im Anhang zu Zuchlands Korrespondenz mit den hiesigen Lagerhoffer zum Abdruck gebracht und dann das eingangs erwähnte Urteil über Zuchlands Kampfesweise hingegründet worden.

Lhiele erhob Widerlage, weil Zuchland in einer Broschüre behauptet hatte, Lhiele habe die Versammlung am 14. April 1904 im Bellevue, in welcher Zuchland sprach, durch lautes Schreien zur Auflösung bringen wollen, um eine sich vollziehende Niederlage zu verhindern. Außerdem hatte Zuchland 1901 in der Novembernummer der Sächsischen Provinzialblätter behauptet, Lhiele gebe den Volkstolener nur heraus weil für ihn damit 3000 Mk. Gewinn abfließen.

Das Schöffengericht erkannte gegen Lhiele auf 300 Mk. Strafe, gegen Zuchland auf 30 Mk. Strafe. Letzterer wurde nur wegen des Sages in seiner Drohschüre bestraft. Die ausblanke Luft erkundete Behauptung, Lhiele gebe den Volkstolener nur heraus, um dadurch jährlich 5000 Mk. „so nebenbei zu schinden“, wurde in dem Urteil des Schöffengerichtes nicht mit bemerkt, weil es nicht möglich gewesen war, ein Exemplar jener Nummer vorzulegen und Zuchland den betreffenden Absatz des Urteils, dessen Verfasserhaft er einräumte, bestritt.

Gegen das schöffengerichtliche Urteil war von beiden Seiten Berufung eingelegt worden. Der Eintritt in die geführte Verhandlung ermöglichte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Zoch, nicht Dinge in die Verhandlung zu ziehen, die nicht hineingehören. Als Zeugen waren diesmal von Zuchland geladen Dr. med. Grafe und Buchdruckerbesitzer Britschow. Die Zeugen Lhiele in seiner Funktion, Lagerhoffer Herrmann und Regierungsbauführer Heine, waren zwar anfangs geladen, in den letzten Tagen aber wieder abbestellt worden. Zuchland wurde wieder von seinem Bruder, Kollege Lhiele vom Rechtsanwalt Herzfeld verteidigt. Nach der Verlesung

des Urteils erster Instanz wandte sich Rechtsanwalt Zuchland beschwerdeführend gegen die Urteilsbegründung erster Instanz, die geeignet sei, seinen Bruder zu veräugen. Es gehe nicht, daß so etwas gegen einen unbedraften Menschen gesagt werde, zumal das erste Urteil von der Gegenseite recht erheblich angefochten worden sei. In dem Falle des Regierungsbauführers Heine habe der Privatkläger nur vorrecht gehandelt. Dabei habe das Gericht gefordert, Professor Zuchland hat verurteilt und Redakteur Lhiele hat die Sache mehrfach im Volksblatt, u. a. in einem Artikel von drei Spalten, ausgebeutet. Rechtsanwalt Zuchland beantragte, daß bei der Sache derartiger Art, daß er von den Gerichtsvorständen wiederholt beunruhigt werden müsse. Als auch der Oberlehrer Zuchland wiederholt betonte, daß er sich schwer gekränkt fühle und sein Fall durch die ganze sozialdemokratische Presse Deutschlands gegangen sei, bemerkte der Gerichtsvorstande lafonisch: „Ja, meine Herren, wer sich in die Öffentlichkeit begibt, muß schon mit so etwas rechnen.“

Immer wieder lauten die Gebrüder Zuchland auf den Fall Heine zurück, obwohl Lhiele hervorhob, daß die Ausdrücke „verleumden“ und „neifen“ nicht bloß, ja nicht einmal in erster Linie wegen des Falles Heine angewendet worden seien. Um den Fall Heine auszuweichen und die Verhandlung auf das eigentliche Gebiet, die Verdächtigungen Zuchlands gegen Angehörte der Konjunkturvereine, zu beschränken, erklärte Lhiele zu Protokoll, daß der Fall Heine für ihn als abgetan gelte und er auf diesem Falle mangels beweisfähiger Unterlagen keinen Vorwurf gegen Zuchland erheben könne. Als dann Rechtsanwalt Zuchland vom Gerichtshof gefragt wurde, zu welchem Zwecke er die Verurteilung eingelegt habe, erwiderte er, er beantrage eine höhere Verurteilung seines Prozeßgegners, Rechtsanwalt Herzfeld antwortete darauf, das gleiche könne von Seiten Lhiele beantragt werden, da nunmehr das Beweismaterial auch für die anderen Punkte der Widerlage, die vom Schöffengericht noch nicht hatten gewürdigt werden können, vorhanden sei. Trotzdem sei Befragter zur Zurücknahme seiner Widerlage bereit, falls Kläger zuerst seine Klage zurücknehme. Das geschah. Zuchland nahm seine Klage zurück, worauf Lhiele auch seine Widerlage fallen ließ, und der Gerichtshof die Einstellung des Verfahrens verkündete. Es brauchten somit weder die 300 Mk. von Lhiele noch die 30 Mk. von Zuchland bezahlt zu werden. Die Kosten übernahm der Beklagte.

Das hätte Herr Zuchland billiger haben können. Betreffs seiner Behauptungen über die Konjunkturvereine-Angestellten ist die Sache auf dem alten Pfad stehen geblieben, und Herr Zuchland darf mit Sicherheit erwarten, daß er nach dieser Richtung hin über kurz oder lang wieder von den Beteiligten zur Beweisführung aufgefordert werden wird.

Jahrs und Jahrskreis.

Halle 17. November.

Die Stadtverordneten-Wahl.

Die Wahlzeit hat nunmehr die Ergebnisse der Stadtverordnetenwahlen in allen drei Abteilungen bekannt gegeben. Während die Mandate der ersten und der zweiten Klasse sowohl in der Altstadt wie in Halle-Nord im ersten Wahlgange endgültige Belegung erfahren haben — die Namen der Gewählten sind im Volksblatt schon veröffentlicht worden — sind die Wahlen der dritten Klasse nur für Halle-Nord durch den Sieg der Gewählten Sommer und Frege erledigt, während von den neun Mandaten dritter Klasse in der Altstadt nur eins mit Lehrer Meyer belegt worden ist. Wegen der anderen acht Mandate muß in der Altstadt eine Stichwahl stattfinden, die auf den 5., 6. und 7. Dezember (Dienstag, Mittwoch und Donnerstag über vierzehn Tage) anberaumt worden ist.

Zur Stichwahl für die fünf noch zu besetzenden Mandate auf je sechs Jahre mußten ihrer Stimmgenossenschaft zufolge von unserer Seite sechs, von den Beamten vier Kandidaten gestellt werden, als Lhiele, Albrecht, Reimann, Ebeling, Lepid, Gess, und von den Beamten Dreyel, Hartung, Kühne und Sommer.

Um das vierjährige Mandat findet Stichwahl statt zwischen dem Genossen Kroschmann und dem Eisenbahntechniker Bockert.

Wegen der beiden zweijährigen Mandate hat Stichwahl stattgefunden zwischen den Genossen Stettin und Kühnig einerseits und den Beamten Landmann Landmesser, Klinkmüller und Profurist Spangenberg andererseits.

Es tritt nun der Fall ein, den wir bereits erwähnt haben. Während nämlich unsere drei Kandidaten für die vier- und zweijährigen Mandate unperdant am Schiffe der Liste in derselben Reihenfolge stehen bleiben, muß einer unserer sechs je sechs jährigen Kandidaten von vornherein getrieben werden, da nur fünf je sechs jährigen Mandate noch zu besetzen sind. Sollte ein Wähler bei der Stichwahl je sechs Kandidaten für je sechs Jahre wählen, so müßte entweder der sechste Mann überhaupt nicht zu Protokoll genommen werden, oder es läßt unter Umständen auch alle sechs Namen für ungültig erklärt werden. Darauf hat jeder Wähler streng zu achten. Unsere Stichwahl-Stimmzettel werden dementsprechend eingerichtet werden. Der von unseren Kandidaten zurücktritt, ist nach nicht entzifferbar worden. Der übliche Weg, das belegen zu verhindern, ist die wenigen Stimmen bei der Hauptwahl erhalten hat, ist diesmal nicht zu befehlen, weil die Differenz eine so geringe und rein zufällige ist, daß daraus ein Wille der Wähler nicht zu entnehmen ist. Der zweite Weg, der des freiwilligen Rücktritts, kann gleichfalls nicht eingeschlagen werden, weil sich bei einer vorläufigen Umfrage jeder der kandidierenden Genossen sofort und gern

Vom **Sonnabend, den 19. ds. Mts.** an gewähren wir in unserer

Reichhaltigste Auswahl

- Boleros, Jacketts
- Paletots, Capes
- Abendmäntel
- Abendcapes
- Frauenkragen
- Kostüme
- Kostümröcke
- Wollene Kleider
- Weisse Voile-Kleider
- Weisse Tüll-Kleider
- Schwarze Tüll-Kleider
- Seidene Blusen
- Wollene Blusen
- Barchend-Blusen
- Morgenröcke in Velour und Wolle
- Matinés in Velour und Wolle
- Mädchen-Mäntel u. Jacketts
- Mädchen-Capes u. Jäckchen
- Mädchen-Kleider
- Knaben-Anzüge und Mäntel
- Knaben-Joppen und Blusen
- Knaben-Pelerinen u. Hosen.

Konfektions-Abteilung

10 Prozent Rabatt.

Hiermit bieten wir dem kaufenden Publikum diesmal Gelegenheit

noch während der Saison

den Bedarf in fertiger Konfektion besonders vorteilhaft decken zu können.

Der Rabatt erstreckt sich auf alle nebenstehenden Artikel, gleichviel ob dieselben schon im Preise herabgesetzt sind oder nicht und wird an unserer Kasse sofort in Abzug gebracht.

Brummer & Benjamin

22 23 Grasse Ulrichstrasse 22 23.

Schiff besaßen war, wurde am Montag früh oberhalb Mühl-
bach am der Höhe, der See, neben dem Steuer liegend, tot
aufgefunden. Als der Besizer des Fahrzeuges, Schiffsbesitzer
Paul Lohde aus Hlen a. S. über den Tod berichtete, erfuhr
er bemerkt, daß er auf der Stelle von einem Witzling be-
scholten wurde, dem er sofort entzog.

Wittichen, 17. November. (Hr. Ver.) Selbstmord. Ein
Wittichen obend in der ersten Stunde für die der Vater
Wittich aus dem ersten Stock des Hauses Hamdorffstraße 20
und blieb mit geschlossenen Kopf und geschlossenen Gliedmaßen
tot liegen. Derselbe ist 17 Jahre alt und hat bis während
der Zeit getan, als ein Frau D., deren kleine Tochter er ge-
müßigt haben soll, die Eide seiner Mutter erzählte.

Wodwitz, 14. November. (Hr. Ver.) Eine Arbeiter-
Körpers. Nach allen den Schwierigkeiten, die den hiesigen
Arbeiter in ihrem Kampfe um ihr Recht bereit worden sind,
kämpfte auch der vorige Sonntag einen gewaltigen Erfolg. Es
waren bei der Tat eine Körpers gefestigt, die ihnen lange in an-
genommener Erinnerung bleiben wird. Nach wie bei Vorhand
eine beratende Kundgebung der Arbeiter gefestigt, daß am Tage
vorher den Arbeitern in den Gruppen, Briefschaften und Hüten
mitgeteilt werden konnte, Genosse Ad. Thiele-Galle
habe das Referat übernommen, welche große Freude, und als
Sonntag nachmittag in Rostock größte die Versammlung be-
gann, hatte sich trotz der unzureichenden Wetter eine imposante
Versammlung eingefunden. Genosse Reich. Dorn teilte
als Vorsitzender mit, werde auch diese Versammlung wieder auf-
geht, so finde eine Stunde später, um 4 Uhr, eine Versam-
mlung in einer Scheune statt, und werde auch diese Versammlung
zu nichte gemacht, so würden am nächsten Sonntage an vier
verschiedenen Stellen Versammlungen stattfinden. Selbstige
Zustimmung folgte dieser Ankündigung.

Unter allgemeiner Spannung begann Genosse Thiele über
die Ziele der Sozialdemokratie zu reden. Er war
dann über die Einleitung seines Vortrages hinaus, da er sich
als eine hohe begriffliche Veranlassung aus dem Munde des
einen Genossen: „Ich erkläre die Versammlung für
aufgelöst.“ Die Versammlung antwortete mit einer schallenden
Geistesfreiheit. Zweimal legte der Genosse die Verantwortung
der Frage Thiele nach der Ursache der Auflösung ab, so daß
Thiele ihm sagte, der Genosse werde sich wegen der Auf-
lösung zu verantworten haben.

Nach der Auflösung ging es durchs Dorf nach dem zweiten
Versammlungsorte, einer großen Scheune mit großem Vorplatz.
Es waren wohl 90 Prozent der gesamten männlichen Bod-
witzer Einwohner und viele aus nahen und weiteren Dörfern
hergekommen. Die gewaltige Menge kam bei den Saalwänden
und bei der Pforte vorbei. Wie sie ängstlich durch die
Scheiben blickten! Und der Pforter? Er konnte am vorigen
Sonntag keine Versammlung in dem Hebestreitigen Vokale mit
Damentoberung nicht abhalten, weil niemand erschienen war.

Jetzt mußte er sehen, welche gewaltige Masse bereit ist, eine
Versammlung zu besuchen, wenn sie darin das findet, was sie
wünscht. — Die Scheune war im Innern dicht gefüllt. Auf der
Fensterbank, auf den Strohstücken, in den Banken, bis hinauf
hinaus auf das große Vorplatz mit Hunderten füllte. Er-
wartungsvolle Stille herrschte, als Genosse Starke dem Ge-
nossen Thiele das Wort erteilte. Auf einem Stische stehend,
mit lauter, klarer Stimme, die bis weit in die Nachbargebiete
deutlich vernnehmbar war, begann Thiele in äußerst geschickter
Weise seinen Vortrag mit einem Hinweis auf die Veränderlich-
keit der Natur und einem Vergleich mit der vorwärts dringen-
den Menschheit.

Obwohl er in schärfster Weise die wirtschaftlichen und politi-
schen Zustände unserer Zeit geißelt, gab er den Genossen
absolut keine Handhabe, wieder mit einer Auflösung dazwischen-
zuführen. Eine Stunde wurde durch die treffenden Aus-
führungen die Masse in Atem gehalten, als aber Genosse Thiele
vom Saalstreit begann und erklärte, daß diese Versammlung
eine prächtige Kundgebung für die von den Saalwörtern be-
schien weiter fort zu hoch die Veranlassung in stürmischen
Weise aus, der sich nun über wiederholte und mächtig wurde,
als der Redner seinen Vortrag mit einem Appell für Ver-
breitung der Presse, Stärkung der Organisation und Ausschalten
im Saalstreit schloß.

Begleitet wurde das Hoch aufgenommen, das erste in Wod-
witz, das Genosse Starke auf die internationale, völkervereinende,
ewig junge Sozialdemokratie ausstrahlte. — Lange noch blieben
die Genossen in den saallosen Restaurants fröhlich zusammen;
viele neue Mitglieder wurden gemacht, neue Zeitungabonnenten
gewonnen, und der finanzielle Erfolg bei Herumreisen der
Sammellisten war großartig.

Mit Freuden werden die Bodwitzer Arbeiter an die dies-
jährige Körpers denken, die Saalwörter und unsere Gegner mit
verdahlener Mut.

Burg 5. Magdeburg, 15. Nov. Zu der Familien-
tragödie ist noch zu berichten, daß die Frau des Dr. Koch
mit der Frau ihres Mannes zusammen eingeworfen gewesen sein muß,
da in einem hundertfachen Brief sie darum bittet, die auf dem
Sofa liegende Witwe den Leichen anzusehen. Zu dem be-
reits Gemeinlichen hätten wir noch richtig zu stellen, daß nicht die
Pulsabern sondern allen der Hals durchschnitten war.

Gera, 16. November. Gemeinderatswahlen. Bei
den Gemeinderatswahlen wurden 13 Bürgerliche und ein so-
zialistischer Kandidat gewählt. Die Sozialisten verloren zwei
Sitze.

Verfassungsberichte.

Schneider und Schneiderinnen, Halle. Am 6. Novbr.
sah die Generalversammlung unserer hiesigen Filiale statt.
Die Abrechnung ergab folgendes Bild: Einnahme einschließ-
lich Bestand vom vorigen Quartal 712.86 M., Ausgabe

404.61 M., bleibt Bestand 108.25 M. Die Kassafest schritt
folgendermaßen ab: Einnahme 422.76 M., Ausgabe 386.67
M., bleibt Bestand 106.02 M. In der Steuerkasse waren
am Quartalschluß 207.34 M., nachdem dem Kassier
Rechner Dederer erteilt wurde, wurde der Rückverrechnung
geschritten. Es wurden gemäß Karl Bißel als Vorsitzender,
Ernst Heilighäuser als Kassierer und Willi Studt als Schrift-
führer. Als Revisoren wurden gemäß Carl Rabe, Otto
Kreidrich, Jul. Beyer. Die Agitationskommission, welche auf
Verlangen des Vorstandes zunächst als Zentralkommission
fungierte, soll, besteht aus den Kollegen Heilighäuser, Böhm,
Michaelis, Saar und Heine. Als Delegierte zum Generalkon-
gress wurden gemäß Anton Kung und Jul. Beyer, als
Bibliothekar wurde Kung bestimmt. Einer Kasse, Familien-
abende stattfinden zu lassen, soll Frage gegeben werden. Nach
Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgt nach einem
Hinweis auf die letzten des Generalkongresses arrangierten
Lehrerunterweisungen im Reuen Theater sowie auf weiteren, am
19. d. M. im Konterhaus stattfindenden Ball Schluß der
gutehiesigen Versammlung. W. St.

Offizielle Mauererfassung in Leutzschenthal. Am
Sonntag, den 12. November, fand im Lokale zur Fortuna
eine öffentliche Mauererfassung statt. Salome Deese
hieß die Mauererfassung, welche von dem Vorstande
zum Zweck und Ziele der Dramatization. Der Referent forderte alle
Anwesenden auf, sich immer mehr und mehr der Dramatization
anzuschließen, damit auch endlich in Leutzschenthal und um-
gebung geordnete Verhältnisse im Bauwesen eintreten, und
bei einem Einbruch des Zufalles nicht in Gefahr zu sein möge,
sich und seine Familie menschenwürdig ernähren zu können.
Solange Vortag sprach im gleichen Sinne und forderte die An-
wesenden auf, die euererischen Blätter aus dem Hause zu
werfen, und nur einzig und allein auf das Volksblatt zu
abonnieren, da nur dieses mit aller Schärfe die Interessen der
Arbeiterklasse vertritt. Mit einem Hoch auf die Dramatization
wurde die angedeutete Versammlung geschlossen. V.

Aus dem Zeime.

Frankfurt a. M. Gattenmord. Der Anstreicher-
meister Berg in Schwanheim verübte einen Mordverbrechen
auf seine Frau, die er durch Verleumdung zu töten verurteilt und er-
hängte sich dann. Die Frau ist nicht lebensgefährlich verletzt.
Bereitete Vermögensverhältnisse sollen die Ursache der Tat
sein.

Görlitz. Selbstmord eines Kutschers. Der
32jährige Arbeiter Palmig, der an der namengebenden Hilde-
Kloster am Sonntagmorgen Selbstmord verübte hat, wurde gestern vor-
mittags im benachbarten Hammerdorf auf dem Heuboden des
Schmalzigen Gutes, wo er früher in der Ganderube beschäftigt
gewesen war, ergriffen als er sich gerade erhängt hatte. Es
wurde noch lebendig abgehängt, ist aber bald gestorben.

Herbstfest. Von einer Solomotiv über-
fahren und getötet wurde ein Rangiermeister.

Vermischtes.

• **Eisenbahnunfall in Belgien.** Bei einem Zusammen-
stoße einer Güterzüge bei Brüssel wurden sieben Arbeiter
tödlich verletzt.

• **Eisenbahnunfall in Ungarn.** Auf der Strecke Pisch-
keftröden der ungarischen Eisenbahn, die an der namengebenden Hilde-
Kloster am Sonntagmorgen Selbstmord verübte hat, wurde gestern vor-
mittags im benachbarten Hammerdorf auf dem Heuboden des
Schmalzigen Gutes, wo er früher in der Ganderube beschäftigt
gewesen war, ergriffen als er sich gerade erhängt hatte. Es
wurde noch lebendig abgehängt, ist aber bald gestorben.

• **Fabrikbrand.** Die Wollspinnerei und Tuchweberei der
Firma Constanza Domato in Sorbenolo einer unweit der
Piemonteseisenbahn Fabrikstadt Bielle (Italien) gelegenen Ortschaft
wurde durch einen Brand vollkommen zerstört. Eine Ar-
beiterin verbrannte und Arbeiter erlitten mehrere Brandwunden.
Der Schaden wird auf eine halbe Million Lire ge-
schätzt.

Briefkasten der Redaktion.

**H. E. Verjährung tritt bei dem Darlehen erst nach Ablauf
von 30 Jahren ein.**

**S. L. Wenn Sie am 10. Oktober als vollständig gesund
geschrieben und vom Arzt für arbeitsfähig erklärt worden sind,
so haben Sie bei der neuen Klasse wieder von neuem 26
Wochen die Unterbringung u. Handelt sich aber nur um
einen Arbeitsvertrag, also waren Sie noch nicht voll-
ständig gesund, dann hat die neue Klasse nichts zu
sagen, sondern die alte nur noch die 14 Tage.**

S. Thalborn. Das Bericht kann ohne Termin anzuher-
nehmen in Ihrer Sache aus einem Staatsrecht ausfertigen. Sind
Sie mit demselben nicht einverstanden, so können Sie inner-
halb einer Woche gerichtliche Entscheidung beantragen.

S. M. Wegen der Wohnung sollen sich die alten Leute an
den Landrat beschwerend wenden, wenn der Gemein-
davorsteher eine unwohnliche Wohnung oder Stube zur Ver-
fügung stellt. Weitere gerichtliche Bestimmungen gibt es hier
nicht.

Letzte Nachrichten.

Strehburg, 17. November. Der Bezirksrat des Interesses
nahm einen sozialdemokratischen Antrag auf
Aufhebung der Grenzsperr für Schabwies an.
Bürgermeister Wad betonte die unerbötliche Preissteigerung
sowie den absoluten Mangel an Schweinen. Selbst die eifrig-
lohnende Regierung könne nicht umhin, den Notstand an-
zuerkennen, weshalb sie beschloß, den Reichsantrag zu er-
zugen, die jährliche Einfuhr von 50 000 Schweinen aus Frank-
reich zu gestatten.

Kattowitz, 17. November. Die für gestern nachmittag in
Festlo auf österreichischen Boden einberufene Versammlung
freier Begleite, in welcher Korjantj sprechen sollte, wurde
vom Landrat verboten. Die Menge, etwa 2000 Köpfe stark,
mußte wieder aufbrechen. Korjantj forderte zu ruhigem Aus-
einandergelien auf.

Petersburg, 17. November. Der Zar hat die Macht ge-
zweigt, falls sich die Lage jetzt verschlimmern sollte, den
Großfürsten Michailowitsch als militärischen
Diktator mit weitgehenden Vollmachten einzusetzen.

Petersburg, 17. November. Die Stadt bietet ein un-
geheures Bild. Die Läden sind zwar geöffnet, die Straßen
haben verkehren, aber Patronen wurden durch die Polizei,
Verurteilungen sind nicht erschienen. Ein Antrag, sie erziehen
zu lassen, wurde vom Reichstagen abgelehnt. Der Hunger-
notwendig hoch bisweilen. Die Post empfangt Zusagen, doch
gehen Ausland-Verbindungen nicht ab.

Petersburg, 17. November. Die agrarischen Un-
ruhen in den Provinzen, besonders im Gouvernement Kursk,
bauen fort und nehmen noch größere Dimensionen an.
Bauern zerstören die Liegenlichkeiten des Fürsten Apraxin,
stießen die Gebäude in Brand und verbrannten den Fürsten
und seine Gattin. Ebenso trieben sie es auf anderen Domänen
der Umgegend. W. St.

Moskau, 17. November. Die Post- und Telegraphen-Be-
amten bildeten einen Verband zum Schutze ihrer Interessen,
doch hat der Direktor des Reichspostamts durch Runderlaß
verboten, daß es den Angehörigen unterliegt, sich in einem
Verband zu vereinigen, da das Manifest vom 30. Oktober sich
nicht auf sie bezieht, und alle Mitglieder des Verbandes
Dienstreue zu genötigen hätten.

Warschau, 17. November. Die polnisch-sozialistische Partei
fordert alle Arbeiter durch eine Flugblatt auf, heute voll-
ständig in den Fabriken zu erscheinen. Die Gesamtzahl der in
letzter Nacht Verhafteten beträgt 900, darunter 40 Studenten
des Politechnikums. Auch in Lodz wird der Generalstreik
abgebrochen, doch bauen dort die Massenorganisationen fort.

New York, 17. November. Depeschen aus Peking kündigen
eine Militär-Revolution in Charbin an, wo die
Situation denjenigen in Wladivostok ähnlich ist.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 16. November.
Aufgeboden: Fleischer Augustin und Anna Deimle (Wohl-
fahrtsstr. 9). Kantorist Deder und Anna Brebeck (Garlotten-
straße 14 und 17, Verdenstraße 7). Rechtsanwalts Carl und
Franziska Wenzel (Wittenberg- und Wölfe a. S.) Gelehr-
führer Peter und Marie Steinbof (Poststraße).
Eheschließungen: Pfarrer Domahle und Ida Mühlhoff
(Berggasse 15 und Forststr. 55). Bodenarbeiter Diernord
und Luise Samann (Landsbergstraße 6 und Rathsweg 8).
Gehobener: Bauarbeiter Reinhold L. (Schneefeldstraße 4).
Schuhmachermeister Fritz L. (Sturmstraße 3). Rechtsan-
walt Fortius L. (Wölfe 15). Arbeiter Meißner L. (Landsberg-
straße 4). Schneidermeister Fritz S. (Forststraße 17). Wein-
schlösser Schulte S. (Schneefeldstraße 34). Biergär-
bender Bendin S. (Landsbergstraße 7). Kaufmann Heißel L. (Wohl-
fahrtsstr. 9a). Arbeiter Otto E. (Landsbergstraße 36).
Gehobener: Kranenführer Max Ehrst. 35 J. (Klinik).
Klempner Schlegel Ehrst. 25 J. (Poststraße 9). Klempner
Lammer L. 9 Mon. (Verdenstraße 6).

Halle (Süd, Steinweg 2), 16. November.
Aufgeboden: Kolonothführer Hilde und Anna Stod
(Wittenbergstr. 14).
Eheschließung: Siegfried Meißel Krause und Berta Spott
(Landsbergstraße 7 und 11, Richterstr. 18).
Gehobener: Kranenführer Reinhold L. (Schneefeldstraße 4).
Schuhmachermeister Fritz L. (Sturmstraße 3). Rechtsan-
walt Fortius L. (Wölfe 15). Arbeiter Meißner L. (Landsberg-
straße 4). Schneidermeister Fritz S. (Forststraße 17). Wein-
schlösser Schulte S. (Schneefeldstraße 34). Biergär-
bender Bendin S. (Landsbergstraße 7). Kaufmann Heißel L. (Wohl-
fahrtsstr. 9a). Arbeiter Otto E. (Landsbergstraße 36).
Gehobener: Kranenführer Max Ehrst. 35 J. (Klinik).
Klempner Schlegel Ehrst. 25 J. (Poststraße 9). Klempner
Lammer L. 9 Mon. (Verdenstraße 6).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 16. November.
Aufgeboden: Räder Fleischer und Ida Stod (Wittenber-
straße 13 und Wittenbergstr.).
Gehobener: Assistenten Dr. phil. Lubandt L. (Kronprinzen-
straße 30). Maurer Wolke L. (Wittenbergstr. 17). Kleiderboh-
ner S. (Große Brunnenstraße 17). Restaurateur Wille L.
(Ludwig Wucherstraße 3). Arbeiter Keller L. (Wohl-
fahrtsstr. 9a). Arbeiter Peter L. (Landsbergstraße 36).
Gehobener: Witwe Schürde geb. Schneider, 71 J. (Landsberg-
straße 14). Kaufmann Koch, 58 J. (Wittenbergstr. 24).

Leitung.

Agitationkolonne können 25 Bg.

Leit.

Verzeichnis

der größeren Lokale in Halle und dem Saalkreis, welche der
Arbeiterklasse zu Versammlungen u. zur Verfassung
stehen:

In Halle:

Welleus, Lindenstraße.
Konzerthaus, Carlstraße.
Drei Könige, Al. Klaus- u. Oleariusstr. 6a.
Moritzburg, Jara.
Weißes Hof, Geißstraße.
Einkaufs Hof, Traße Berlin.
Nippens Hof, Unterberg (früher Paulmann).
Erholung, Martinsberg 6, Joh. Raupich.
Schramm, Restaurant, Merseburgerstr. Köpfs Hof.

In Siebichenstein:

Burgtheater, Hofstraße.
Trotha: Bernkeins Restaurant, Geißelstraße.
Sachsenburg.

Arbthaus: Lindenhof.
Wittenberg: Gasthof zur Sonne.
Schnee: Gasthof von Augustinial.
Burg bei Radewell: Restaurant zum Burgschloßchen.

Der Vertrauensmann.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Winter-Paletots
in jeder Preislage, bei schönster Verarbeitung

ELKAN

Leipzigerstrasse No. 37. Halle a. S. Leipzigerstrasse No. 37.

besteht für seine Paletots aus
Gründer Laurahl, Juliusen Frauk.

Herren-Anzüge von 40 bis 90 M.
Bauern-Anzüge 20 bis 55 M.
Winter-Joppen, erste Klasse

2. Beilage zum Volksblatt.

№. 271.

Halle a. S., Sonnabend den 18. November 1905.

16. Jahrg.

Ueber die blutigen Vorgänge in Kronstadt

Es ist jetzt eine Unmenge von demotoren, einander widersprechenden und gegenseitigen Nachrichten vor, die es unmöglich machen, sich ein klares Bild über die Ereignisse in der Festung Kronstadt zu machen. Jetzt liegt der Bericht eines Petersburger Parteigenossen vom Freitag voriger Woche vor, der über die Kronstädter Schredenslage einigermaßen Klarheit verbreitet. Der Bericht lautet:

Die Ereignisse überliefen sich jetzt dergestalt, daß es fast unmöglich wird, sie zu fixieren. Um Ihnen ein allgemeines Bild von der Lage der Dinge zu geben, wollen wir nach der Reihe einige der wichtigsten Ereignisse näher beleuchten. Der vielmehr nach der umgekehrten Reihe: Fangen wir mit dem jüngsten an, was in den letzten Tagen alle Gemüter am meisten erregt hat, mit dem grandiosen Aufstand der Matrosen in Kronstadt.

Bereits seit zwei Jahren besteht unter der Marine in Kronstadt eine Organisation der russischen Sozialdemokratie, die sich eines großen Einflusses erfreut und die Agitation systematisch betreibt. Einen besonders tiefen Eindruck auf die Matrosen Kronstadts hat auch kürzlich die Revolution der Matrosen in Rumanoff gemacht. Mehrere sozialdemokratische Matrosen aus der Schwarzmeerflotte wurden nach jenen demotoren Ereignissen nach Kronstadt überführt, wo sie natürlich die Agitation noch mehr betreiben. Schließlich nur kurzem ist es gelungen die 15. Garde-Compagnie aus Petersburg als eine von dem sozialdemokratischen Mißtrauen nach Kronstadt „hohler“ worden. Diese Compagnie war es auch richtig, die Lösung zum Aufstand gab.

Die jüngste Bewegung wurde eingeleitet durch ein Meeting, an dem Hunderte von Matrosen teilnahmen und wo Matrosen gleichfalls als Redner auftraten. Es wurden die bevorstehenden Beschlüsse der Matrosen sowie die allgemeine politische Lage des Reiches besprochen. Schließlich wurde eine Liste der Forderungen angenommen, die aus 18 Punkten bestand, darunter: die Befreiung der Dienstzeit von sieben auf fünf Jahre, die Erhöhung des Gehalts von 2 1/2 Kopeken (also 50 Pf.) monatlich (!) auf vier Rubel, bessere Verpflegung, menschenwürdige Behandlung seitens der Offiziere, Iohann: Rede und Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, Gewissensfreiheit, allgemeines gleiches direktes Wahlrecht zur erlegenden Körperwahl usw. Die grandiose Versammlung erklärte sich zugleich für die Notwendigkeit, an dem allgemeinen politisch-revolutionären Kampfe des Proletariats in ganz Rußland teilzunehmen, um den Sturz des Absolutismus herbeizuführen. Nach Schluß der Versammlung in der die begeisterte Stimmung, aber zugleich die größte Ruhe und Ordnung herrschte, formierten sich die Matrosen zu einem Massenzug und marschierten mit sozialdemokratischen Fahnen und Gesang revolutionärer Lieder, immer in der größten Ordnung, durch die Stadt.

An dem Meeting sowie an dem Umzug der Matrosen hatte auch eine Anzahl Artillerie-Soldaten teilgenommen. Gleich darauf wurden aus diesem Grunde von den Militärbehörden Verhaftungen vorgenommen. An die ungebührliche Wille der Matrosen wagte man sich nicht heran, aber 40 Artilleristen sollten nach Petersburg abgeführt und hinter Schloß und Riegel gestellt werden. Das konnten die Matrosen nicht dulden. Zusammen mit Gaiernarbeitern begaben sie sich zum Bahnhof, verhörrten die Abführung der Kameraden von der Artillerie und bereiteten sie. Dabei hat zwischen Matrosen und Arbeitern eine und den Soldaten andererseits eine förmliche Schlacht stattgefunden, die jedoch infolgedessen ziemlich unblutig verliefen ist, als die Soldaten zum Teil selbst schwanden waren und nicht auf die Matrosen feuern wollten.

Als so die Matrosen den Sieg davontrugen und die Haltung aus der Landtruppen als höchst unzuverlässig sich erwies, traten sofort die Organisatoren der „schwarzen Hunderte“ ins Werk; an der Spitze der als „wunderthätiger Priester“ mit dem Hofe und der Hofmarie in Verbindung stehende Pope Johann von Kronstadt, mit ihm andere Popen und die höchsten Offiziere. Sie gingen eilig an, das Lumpenproletariat, Epizel, Soutenure, vertriebene Polizisten zusam-

mentrommeln. Im Ru kam eine „patriotische Kundgebung“ zustande: vorweg das Jarenbild und jingende Popen, hinter ihnen eine Prozession sämtlicher Lumpen und des Abschams von Kronstadt, die meisten befohlen dank dem von oben erhaltenen Judoagelbe. Die frommpatriotische Prozession endete mit der Zerstückung der Schnapsläden und der Privathäuser. Die „Ordnungshüter“ plünderten und stahlen wie Raben.

Diese Lumpen-Prozession wurde mit offener Wut durch gegen einen ruhigen und arbeitsamen Umzug der Matrosen und der Gaiernarbeiter geführt. Zwischen beiden kam es zu einem Zusammenstoß. Da die Matrosen aber tüchtig auf das Geisdel dreinschleudern, wurden schließlich aus Petersburg zwei Regimenter regulärer Truppen herbeigeholt. Die Lumpen sollten selbstverständlich nur zur Provokation dienen, die Niedermetzelung der Matrosen hatten die Soldaten zu bejorgen. Es kamen ein Regiment Dragoner und ein Regiment betterer Garde — mit Maschinengewehren. Doch auch hier wiederholte sich die frühere Erfahrung: die Truppen schwanden, die Soldaten wollten nicht schießen und ließen sich ohne Widerhand entwauffnen. Auf diese Weise blieb der Sieg auf Seiten der Matrosen und der Gaiernarbeiter, die sich auch der Maschinen-gewehre bemächtigt hatten. Aus ungeheurer Wut durch die innere Dege der Offiziere, die ganz offen die „schwarzen Hunderte“ aufkackelten, rüsteten die Matrosen nimmer die Maschinengewehre gegen das Offizieratino, eröffneten ein Bombardement auf die Forts und bemächtigten sich eines Panzerkreuzers. Die Lage wurde für die Offiziere und die Popen höchst präfr. Sie vertriehen sich in größter Angst. Zwei Tage lang waren die Matrosen die Herren der Stadt. Und doch pallierte in diesen 48 Stunden gar keine Ausweichung, nicht der geringste Uebergeiß gegen die friedliche Bevölkerung. Inzwischen hatten aber die Häupter der „schwarzen Hunderte“ auch ihren Plan ins Werk geleist; plötzlich entstand ein furchtbarer Brand in der Stadt. Das Polizeigewalt hatte an zwei dreierlei Stellen auf einmal Feuer angelegt. Nicht bloß vertriebene sondern sogar informierte Polizisten wurden dabei gefehen, wie sie Feuer anlegten. Es entstand eine schreckliche Panik, ein unbeschreibliches Chaos. Die Bevölkerung floh in wilder Angst nach Petersburg. Die Häupter der Bürger in die Redaktionen und erklärten das Vorgefallene, wobei sie schrieben, daß kein einziger Matrosel bei den Brandstiftungen beteiligt war, die Einwohnerschaft Kronstadts wurde ganz genau, daß das Feuer von Regierungs-agenten angelegt wäre. Zugleich begann das Geisdel natürlich wie immer zu stehlen, zu plündern, beloffene Bänden jeder „Ordnungshüter“ überließen Privatwohnungen und feierten Orgeln. Bei diesem allgemeinen Lohwahn rüde eine ganze Division regulärer Truppen aus Petersburg ein, es entstand eine blutige Schlacht, in der die Matrosen und die Gaiernarbeiter schließlich „besiegt“ wurden.

Diese Schlacht und dieser Sieg in Kronstadt muß neben den demotoren Siegen der garlichen Schulen in Kishinen und in Oshella von der Geschichte verewigt werden. Aber eins ist vorwiegend klar: bezuzuge hält sich die Jarenregierung an der Macht nicht einmal durch die nackte Gewalt der Woiwode, denn auch diese verlangen. Den Thron der Romanows unterfügen heute als die letzten treuen Woiwode: der bejessene Polizeispigel und der plündernde Juhälter.

Parteinachrichten.

— **Gemeindevorstand.** Einen glänzenden Sieg errangen am Dienstag unsere Genossen. Sie errangen ein Mandat mehr und 275 Stimmen Zuwachs und besitzen nimmer wieder sämtliche Mandate der 3. Wählerklasse. Unsere beiden Kandidaten, die Genossen Wädger und P. Köhler bereiteten auf sich 445 bezw. 438 Stimmen, während die bürgerliche Liste mit rund 170 Stimmen im Hintertreffen blieb. Die bürgerlichen Stimmen haben einen Abgang von 70 Stimmen erlitten, während wir eine kolossale Stimmenzunahme zu verzeichnen hatten.

— **Schmal konfiziert.** Aus Prag wird gemeldet: Das Bravo Vitu, unser Parteigänger, ist zum letzten Male in

lehter Woche konfiziert worden. Das Bravo Vitu hat sich mit einem Telegramm an den Minister des Innern gewendet, worin ihm Mitteilung von den unerhörten Konfisationen gemacht wird. Ferner wird darauf verwiesen, daß die Konfisationen wegen Konfizierung von Fakten erfolgten, die in den anderen Prager Blättern mitgeteilt worden.

— **Aus der französischen Parteibewegung.** Der bekannte antimilitaristische Schriftsteller Genoffe hat trotz seiner völlig ausreichenden menschlichen Ausbildung vom Exzentrikerthum der Pariser Radikalnarrer zur Ausübung der Radikalnarrerie nicht zugelassen worden. — Die Vorkonfizierung hält am Sonntag einen Kongreß in St. Etienne ab, um ihren endgiltigen Anluß an die Partei zu beschließen. Dingen hat die Vorkonfizierung den Beitritt zur gereinigten Partei abgelehnt.

Gerichtssaal.

Schiffengericht.

Halle, 16. November.

Die Folgen hatte ein am 6. September stattgehabter Streit zwischen dem Kapitän Franz Schmidt und dem zweiten Anwalt, letzten Privatmann Schlemmer von hier. Schmidt, der bei Schlemmer im Hause zur Miete wohnt, war mit Schlemmer in Wortwechsel geraten, weil von diesem ihm das Aufhängen von Leber unterlag worden war. Als Schlemmer auf dem Hofe seine Kuhner fütterte, erhielt er von Schmidt mit einer Backsteine einen Schlag über den Kopf. Darauf schlug Schlemmer mit einem Topf, den er in der Hand hatte, auf Schmidt los, und letzterer verjagte Schlemmer einen Faustschlag ins Gesicht, das das Willensglas Schlemmers Auge erkrankte betriege. Da Schlemmer bis jetzt schon kurzlich eine Gehirne in Höhe von 100 Mark, das Urteil lautete aber nur auf 15 Mark Gehirne, er drei Tage Gehirne, da der Angeklagte den Schlemmer nicht hinterließ überfallen und letzterer ebenfalls nicht erkrankte dazwischen gebauen habe.

— **Genevudulente Gene.** Die ich am Abend des 30. August im Restaurant Kottroppe, Paris, abgeliefert wurde, während der Anklage gegen den Kaufmann Hartmann, die Agenten Schelle, früher hier Polizeigeheime, Follens, Richter und die Restaurateur Weichert und Schulze gen. Weinbödel von hier. Die Anklage lautete auf gemeinschaftlichen Raubverbrechen und Körperverletzung. Sämtliche Angeklagten wurden auf den ersten Abend in Wägen zum Gericht und warteten auf den Agenten Meyer, der ihnen ihrer Meinung nach ein Gesicht verborben hatte. Als der Wirt hierüber mit einem der Angeklagten in Wortwechsel geriet und um Ruhe eruchte, erhoben sich die Angeklagten und wiesen einen Galt, der sich eingemengt hatte, zum Hofal hinaus. Man schlug mit Billböden, Schellen und Schellen auf Galt los und auf die Auf-forderung, das Hofal zu verlassen, rief man: Was, wir sollen gehen? Wir schlagen alles kaputt! Darauf verließ ein Galt die Tür und schrie Hilfe. Nimmer ging ein Angeklagter im dunklen Durchgang auf die Gehirnefrau los und rief: Geht die den Schüssel her, aber wir schlagen Sie tot! Als schließlich die Tür geöffnet wurde und Leute von der Strafe hereintraten, schrien die Ergebenden: Das kommt wohl die Steinmetzer, die abweichend sind. Einer der Angeklagten soll ein Messer in der Hand gehabt haben. Darf laute Hil eruchte auf der Polizeistube wurde schließlich die Polizei herbeigeholt, die Mische schloß, Gehirne verließ durch die Anklagten war der Baumunternehmer Köhler. Freer Be-teiligung gemäß wurden die Angeklagten beurteilt: Hartmann zu zwei Wochen, Schelle zu zwei Monaten und einer Woche, Weichert zu zwei Monaten und zehn Tagen, Follens, der einen Galt mit einem Billardball auf den Kopf geschlagen hatte, zu vier Monaten und einer Woche, Gehirne verließ durch zu zwei Monaten und einer Woche und Richter zu zwei Wochen und drei Tagen Gehirne.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Propekt des Herrn J. N. Jansen, Neubeurg, Schlesw.-Holstein, bei, betr. Behandlung von Tuberkulose, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Licht etc.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf!



Max Wetterling,

Geiststrasse 33.

— Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. —

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Sonntag den 19. November 1905:

Grosser Theater-Abend

im großen Saale des Burgtheaters, Vobstrage (Wiederholung).

Zur Aufführung gelangt das 4aktige Drama v. Brezang: „Im Hinterhause“.

Einlog 64 Uhr. — Anfang Punkt 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Schilder Vortrag: 22. d. M. An den Küllen dreier Grötter.

Sozialdem. Ve. ein Zipsendorf

Sonntag den 19. d. M. nachmittags Punkt 3 Uhr in Zahren Restaurant

Versammlung.

Tagesordnung: Der politische Waffenstreik und der Parteitag in Jena. Referent: Genosse Leopold-Jein.

Alle Mitglieder sollen in diese Versammlung bestimmt kommen und zwar rechtzeitig, denn die Versammlung wird pünktlich eröffnet. F. D.

Bitterfeld!

Sonnabend den 19. Nov. abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Hohenzollern“, Fejnigerstraße

öffentliche Volks-Versammlung.

Ref.: Reichs- und Landtagsabgeordneter H. Peus.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Alle Einwohner von Bitterfeld, sowie alle Arbeiter und Genossen sollen eingeladen.

Der Vortragsgewinn.

Briketts

in Fubren einzeln, frei Gelag, per Str. 65 Bg. A. Klappag, Streiberstr. 18.

Wannfahren jeder Art beizuge billig u. einzele. A. Al. Schermann, Mühlberg 16. Einzel- und Schiefererker stellt ein W. Märkerstraße 9.



